



Gesund aufwachsen in Marzahn Hellersdorf

Modellvorhaben Präventionskette



NEWSLETTER · Ausgabe 2 · 2012

■ Editorial

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Partnerinnen und Partner,

Gemeinsam planen, gemeinsam umsetzen, gemeinsame Schritte nach vorn. Ob es das Schaubild der Marzahn-Hellersdorfer Präventionskette, der Fahrplan „Was ist wichtig in der Zeit rund um die Geburt?“, die Kita-Fibel, die Dokumentationen der Kitatransfertage, das Curriculum und die Handreichung zur Schulung der Bewegungspatinnen und -paten, das Beratungsspiel mit Caiju e.V. sind: Das Modellvorhaben ist in einer sehr produktiven Phase. Und fast noch wichtiger als die erarbeiteten Produkte selbst ist der partizipative Prozess mit Fachkräften aus den unterschiedlichen Verwaltungen und Einrichtungen vor Ort, der hinter den Produkten steht. Wir nähern uns in den zahlreichen Diskussionen und Arbeitsprozessen in unterschiedlichen Netzwerken und Kontexten immer mehr einem gemeinsamen Verständnis, was gesundes Aufwachsen für Marzahn-Hellersdorfer Familien, Kinder und Jugendliche bedeutet, welche bestehenden Netzwerke, Strukturen und Angebote den Aufbau einer Präventionskette bereits unterstützen, wie zufrieden produktorientiertes Netzwerken machen kann – aber auch: wo noch Handlungsbedarf besteht. Unser Dank geht an dieser Stelle an alle Marzahn-Hel-

lersdorfer Partnerinnen und Partner sowie an die Alice Salomon Hochschule, Caiju e.V., Henning Camin und Jule Endrweit, mit denen wir tragfähige Kooperationen zum Wohl von Familien, Kindern und Jugendlichen aufgebaut haben.

Auch die 11. Gesundheitskonferenz, die am 19. Oktober im ukb stattfand, spiegelte von der Phase rund um die Geburt bis zu den Jugendlichen die zahlreichen guten Ansätze im Bezirk und die Herausforderungen für gesundes Aufwachsen wider, denen Marzahn-Hellersdorf gegenüber steht. Die aktuellen Einschulungsuntersuchungen mögen frustrieren, die angespannte Personalsituation in der Kinder- und Jugendhilfe und die sich zuspitzenden Armutslagen von Familien bieten Anlass zur Sorge. Letztlich unterstreicht diese Situation die Notwendigkeit nach einem Mehr an präventiver Unterstützung und Armutsbekämpfung. Mit dem vierten Newsletter stellen wir Ihnen die aktuellen Entwicklungen im Rahmen von „Gesund aufwachsen in Marzahn-Hellersdorf“ vor. Viel Spaß beim Lesen und eine schöne Adventszeit!

Andrea Möllmann

■ Inhaltsverzeichnis

Neues aus der Phase rund um die Geburt

Ämterfahrplan, bessere Vernetzung,
Sicherung von Grundbedürfnissen 2

Infopoint für Alleinerziehende

Interview mit Alina Koschnitzki 3

Kita-Fibel für Marzahn-Hellersdorf

Übergang Familie-Kita 4

Netzwerk Wirksame Hilfen für Alleinerziehende

Interview mit Sabine Willno 5

Erziehungspartnerschaften in Kitas

Drei erfolgreiche Kitatransfertage 5

Gesunde Ernährung und Zahngesundheit

Schulungsangebot für Kitas 6

Feuer, Wasser, Sturm

Bewegungspaten
in Marzahn-Hellersdorf 7

Auf dem Weg in ein selbstbestimmtes Leben

Aktivitäten beim
Schwerpunkt Jugendliche 8

„Wann treffen wir uns das nächste Mal?“

Fokusgruppengespräche mit Eltern
Jugendlicher 8

Ohne Schule geht es nicht!

Interview mit Gerda Holz 10

Vielfalt von Elternkompetenzen wahrnehmen

Fachtagung vom 28. November 2012 12

11. Gesundheitskonferenz Marzahn-Hellersdorf

Dokumentation liegt vor 12

Einladung zur Fachtagung in 2013

„Aufbau gelingender Erziehungs-
partnerschaften“ 13

Impressum 13



Neues aus der Phase rund um die Geburt

Verbesserte Unterstützung von jungen Eltern



Bessere Vernetzung

In Hellersdorf-Nord, der Referenzregion für die Phase rund um die Geburt, arbeitet das Modellvorhaben seit einem Jahr eng mit dem lokalen Netzwerk „Starke Kinder im Stadtteil“ zusammen. In einer netzwerkinternen Ideenwerkstatt Anfang September wurden die gemeinsamen Ziele neu definiert und konkrete Arbeitsschwerpunkte für die weitere Zusammenarbeit vereinbart. Unter der Zielsetzung des Netzwerkes, Eltern so früh wie möglich zu erreichen und in ihren Kompetenzen zu stärken, sollen die bestehenden Angebote und die vorhandenen Ressourcen in der Region weiter gebündelt und die Schnittstellen zu anderen Strukturen im Bezirk, z. B. dem Netzwerk rund um die Geburt Marzahn-Hellersdorf, dem Öffentlichen Gesundheitsdienst oder dem Netzwerk für Alleinerziehende stärker sichtbar gemacht werden. Das Netzwerk möchte darum u. a. den Austausch zwischen bestehenden „Eltern-Multiplikationsstrukturen“ in Hellersdorf-Nord (z. B. Familienpaten, ELTERN-AG, Stadtteileltern, Familienfreunde, Mütter in Kontakt) fördern und deren Vernetzung ausbauen. Auch die Vernetzung der Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner des Familiengutscheines soll verbessert und die Transparenz über die Angebote erhöht werden.

Gelingende Überleitung in unterstützende Angebote

Ein anderer Themenschwerpunkt im Netzwerk „Starke Kinder“ ist die gelingende Überleitung von Familien in unterstützende Angebote und eine frühzeitige und bedarfsgerechte Informa-

tionsvermittlung. Am besten bereits in der Zeit vor der Geburt. Der Fahrplan „Was ist wichtig in der Zeit rund um die Geburt?“ soll einen Teil dazu beitragen, dass Familien zu einem frühen Zeitpunkt zuverlässig mit den wichtigsten Informationen u. a. zu Anträgen und Ämtergängen versorgt werden.

Im nächsten Treffen des Netzwerkes Anfang Dezember soll über erste Erfahrungen mit dem

Fahrplan berichtet werden: Wie können ihn die Fachkräfte für ihre eigene Arbeit nutzen? Wie kommt er bei den Familien an? Außerdem soll gemeinsam überlegt werden, wie der Fahrplan aktuell gehalten werden kann, wie eine nachhaltige Verankerung in der Region und eine Übertragbarkeit auf andere Bezirksregionen gelingen kann.

Sicherstellung von Grundbedürfnissen

Ein weiteres Thema im Netzwerk Starke Kinder bleibt die Frage nach der Sicherstellung der Grundbedürfnisse von Familien. Dazu zählen u. a. die wirtschaftliche Absicherung, z. B. durch finanzielle Hilfen des JobCenters in den ersten drei Monaten nach der Geburt des Kindes, um „Existenzlücken“ zu vermeiden und die Verfügbarkeit von Wohnraum. Gesicherte Grundbedürfnisse für Familien sind eine entscheidende Grundlage beim Aufbau einer Präventionskette rund um die Geburt (siehe Schaubild im Newsletter 3, S. 2). Im nächsten Jahr soll das Thema in verschiedenen Runden im Bezirk diskutiert werden, um die Akteurinnen und Akteure, aus dem JobCenter, dem Jugendamt, den Wohnungsbaugesellschaften, dem Bürgeramt und dem Standesamt stärker für die Thematik zu sensibilisieren.

Fahrplan „Was ist wichtig in der Zeit rund um die Geburt?“

In der Phase rund um die Geburt stehen (werdende) Eltern vor der Herausforderung, für sich und ihre Kinder stabile Lebensumstände zu schaffen und sich ein unterstützendes Netzwerk aufzubauen. Dabei äußern Familien immer wieder den Wunsch nach verlässlichen Informationen aus einer Hand. Das haben auch die Elternbefragungen im vergangenen Jahr gezeigt. Wichtig sind Informationen über finanzielle und materielle Hilfsangebote, Informationen zu den vielen Anträgen und Ämtergängen, die in dieser Zeit zu bewältigen sind, sowie konkrete Ansprechpartnerinnen, Ansprechpartner und Anlaufstellen vor Ort im Wohnumfeld.

Im Rahmen des Modellvorhabens haben sich Akteurinnen und Akteure aus Hellersdorf-Nord in einem Fachgespräch über einheitliche und verständliche Informationen für (werdende) Familien ausgetauscht und den Fahrplan „Was ist wichtig in der Zeit rund um die Geburt?“ erarbeitet. Der Fahrplan soll Eltern über zu erledigende Ämterangelegenheiten und über zentrale Anlaufstellen bzw. Stadtteil- und Familienzentren in ihrem Wohnum-

feld informieren und dazu konkrete Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner benennen. Der Fahrplan soll so früh wie möglich, d.h. bereits in der Schwangerschaft bzw. kurz nach der Geburt und persönlich durch die Erstkontakte an die werdenden und jungen Eltern in Hellersdorf-Nord überreicht und ggf. gemeinsam besprochen werden. Ziel ist die frühe und gelingende Überleitung in Unterstützungsangebote, vor allem von Familien mit komplexen Problemlagen.

Seit Anfang November steht der Fahrplan allen Interessierten zur Verfügung. Die Verteilung und der Nutzen des Fahrplans für Fachkräfte und Familien soll Anfang des nächsten Jahres gemeinsam mit lokalen Akteurinnen und Akteuren ausgewertet und die Erfahrungen aus Hellersdorf-Nord auch anderen Bezirksregionen zur Verfügung gestellt werden.

Der Fahrplan kann im Internet auf den Seiten des Bezirksamtes Marzahn-Hellersdorf unter www.berlin.de/ba-marzahn-hellersdorf/verwaltung/jugend/region4.html abgerufen werden.



Infopoint für Alleinerziehende

Interview mit Alina Koschnitzki



Im SOS-Familienzentrum Berlin, einem starken Netzwerkpartner in Hellersdorf-Nord für die Phase rund um die Geburt, nahm Anfang Juni der Infopoint für Alleinerziehende (siehe S.5, Interview mit Frau Willno zum Netzwerk wirksame Hilfen für Alleinerziehende) seine Tätigkeit auf. Hier ein Interview mit Alina Koschnitzki, die den Infopoint im Hause betreut.

GesBB: Wer sucht den Infopoint auf? Werden mehr/andere Familien als bisher erreicht und wie kommt man ins Gespräch?

Alina Koschnitzki: Den Infopoint suchen zum großen Teil junge, alleinerziehende Mütter auf,

die bereits ein Kind oder mehrere Kinder haben. Die Ratsuchenden haben meist sehr konkrete Fragestellungen, bei deren Lösung sie Unterstützung benötigen. Besonders leicht kommt man ins Gespräch, wenn Fragen besprochen werden, die direkt mit den Problemen des Alltags zu tun haben.

GesBB: Welchen Bedarf haben die Familien, die den Infopoint aufsuchen?

Alina Koschnitzki: In der Beratung geht es meist um finanzielle Fragen, speziell um Fragen rund um das Arbeitslosengeld II. Ich unterstütze beim Ausfüllen von Formularen und Anträgen und berate zu wirtschaftlichen, persönlichen und sozialen Problemen.

Ein weiteres großes Thema ist die Kitaplatzsuche. Viele Familien stehen auf verschiedenen Wartelisten der einzelnen Kindertagesstätten, laufen und telefonieren Kindergärten ab und haben dennoch wenig Erfolg. Das erzeugt oftmals eine große Not und Frustration bei den Eltern. Meist kann ich nur dazu motivieren, es trotzdem weiter zu versuchen. In besonderen „Härtefällen“ besteht jedoch die Möglichkeit, sich an das Netzwerk für Alleinerziehende zu wenden, welches Unterstützung insbesondere bei der Kitaplatzsuche bietet.

GesBB: Welcher Bedarf kann durch das SOS-Familienzentrum gedeckt werden und wie wird bei zusätzlichem Bedarf weitergeleitet?

Alina Koschnitzki: Das SOS-Familienzentrum Berlin vereint sowohl den Treffpunkt mit vielfältigen Angeboten für Familien als auch die Erziehungs- und Familienberatung (EFB) unter einem Dach. Das heißt, hier können Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Schwangere an verschiedenen Gruppen und Veranstaltungen teilnehmen, aber auch im Rahmen der Schwangeren- und Sozialberatung Information und Beratung zu sozialrechtlichen Fragen und sozialhilfrechtlichen Ansprüchen erhalten. An die EFB können sich Kinder, Jugendliche, Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei Erziehungsfragen, persönlichen oder familienbezogenen Problemen wenden. Auch bei Fragen und Konflikten im Zusammenhang mit Trennungen und Scheidungen bietet die Erziehungs- und Familienberatungsstelle allen Familienmitgliedern professionelle Hilfe an.

Insgesamt kann ein großer Bedarf an möglichen Fragestellungen von Hilfesuchenden und Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen im SOS-Familienzentrum Berlin abgedeckt werden. Bei komplexen Problemen, wie z. B. Schuldenproblemen, vermittele ich jedoch an die Schuldnerberatung oder ich beziehe z. B. bei der Unterstützung zur Überwindung bei besonderen sozialen Schwierigkeiten bei Vermeidung drohender Wohnungslosigkeit den Sozialdienst des Bezirksamtes ein.

GesBB: Vielen Dank für das Gespräch!



Erziehungspartnerschaften in Kitas

Wie können sie gelingen?

Wie können vertrauensvolle Partnerschaften zwischen Erzieherinnen bzw. Erziehern und Eltern entstehen, die die Entwicklung der Kinder in den Mittelpunkt stellen? Wie können Eltern erreicht werden, die sich (bislang) nicht oder wenig am Kita-Alltag beteiligt haben?

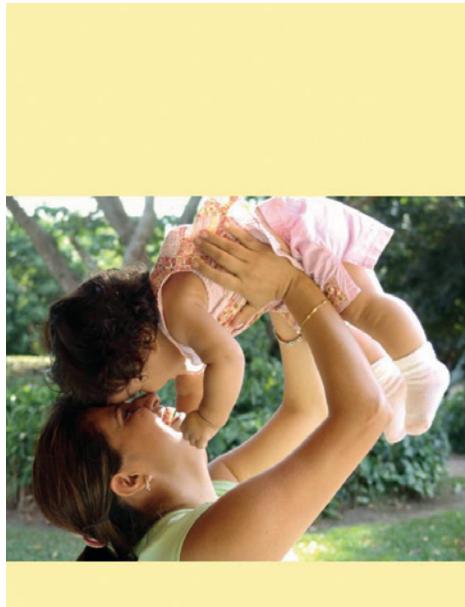
Im Rahmen der durch das Modellvorhaben organisierten drei Kitatransfertage in Marzahn-Hellersdorf wurden diese und weitere Fragen mit insgesamt ca. einem Drittel aller Marzahn-Hellersdorfer Kitas diskutiert. Die positive Resonanz auf dieses Format zeigt deutlich, dass hoher Bedarf am Erfahrungsaustausch unter Kitas besteht. Die Frage nach gelingenden Ansätzen für den Aufbau nachhaltiger Erziehungspartnerschaften beschäftigt viele Kitas in ihrer täglichen Arbeit. Insgesamt wurden drei Transfertage zum Thema „Erziehungspartnerschaften aufbauen“ mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten ausgerichtet:

- Wie können Erziehungspartnerschaften gelingen?
- Wie kann eine Kita zu einer zentralen Begegnungsstätte im Stadtteil werden?
- Welche Zugangswege gibt es zu Familien mit Migrationshintergrund?

Damit ist dieser Themenblock abgeschlossen. Die Dokumentationen dieser Kitatransfertage können online unter www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/berlin/gesund-aufwachsen-in-marzahn-hellersdorf heruntergeladen werden.

Erarbeitung einer Praxishandreichung für Marzahn-Hellersdorfer Kitas

Im Sinne der bezirklichen Präventionskette ist es unser Anliegen, dass die Ergebnisse der Kitatransfertage weiter genutzt werden und in die Qualitätsentwicklungsprozesse in Kitas einfließen. Aus diesem Grund erarbeitet derzeit eine AG, bestehend aus Kolleginnen aus acht Kitas des Bezirks, der Fachsteuerung des Bezirks für die Tagesbetreuung Petra Fiebig und einer Mitarbeiterin des Modellvorhabens, eine Praxishandreichung zum Thema Erzie-



hungspartnerschaften. Hier sollen Qualitätsanforderungen formuliert werden, die allen Marzahn-Hellersdorfer Kitas Orientierung und Anregungen für die Umsetzung bieten sollen.

Die ersten Ergebnisse dieser AG sollen auf einer bezirklichen Veranstaltung am 29. April 2013 allen Kitas präsentiert und im Anschluss diskutiert werden. Auf diese Weise werden alle Einrichtungen am Prozess der Erstellung der Praxishandreichung partizipativ beteiligt, alle Interessierten können sich einbringen. Die Diskussionsbeiträge werden im Anschluss an die Veranstaltung in die Praxishandreichung einfließen. Ziel ist ein Produkt „aus dem Bezirk für den Bezirk“. Die fertige Praxishandreichung wird voraussichtlich im Juni 2013 allen Einrichtungen des Bezirks zur Verfügung gestellt werden.

Nachhaltige Verankerung der Kitatransfertage im Bezirk

Um das Konzept der Kitatransfertage nachhaltig im Bezirk zu verankern und als „Marke“ für

DOKUMENTATION
3. KITATRANSFERTAG



Zugangswege zu Familien mit Migrationshintergrund

4. Juni 2012 · 14.00 – 17.00 Uhr

Kita Jahresuhr & Kita Rabennest
im Haus Farbklecks
Rabensteiner Straße 20-22
12689 Berlin



weitere Fortbildungsangebote von und für Kitas zu nutzen, haben sich in den vergangenen Wochen das Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf und die Alice Salomon Hochschule zusammengesetzt. Übereinstimmend kamen beide Seiten zu dem Ergebnis, dass die Verankerung und Ausweitung des Konzeptes der Kitatransfertage auch nach Beendigung des Modellvorhabens „Gesund aufwachsen in Marzahn-Hellersdorf“ erstrebenswertes Ziel ist. Eine tragbare Lösung wird zur Zeit gesucht – und höchwahrscheinlich auch gefunden.

Anfang nächsten Jahres gehen die Kitatransfertage in die nächste Runde. Der neue Themenblock wird sich der Unterstützung der Sprachentwicklung von Kindern widmen. Hierbei stehen die Fragen nach Begleitung und Förderung der Kinder, Unterstützung der Erzieherinnen und Erzieher sowie die Erreichbarkeit von Eltern, vor allem in schwieriger sozialer Lage, im Fokus. Der erste Kitatransfertag zu diesem Thema wird am 18. Februar 2013 in der Kita „Kiek mal“ stattfinden.



Entwicklung einer Kita-Fibel für Marzahn-Hellersdorf

Elternkompetenzen stärken beim Übergang von der Familie in die Kita

Übergänge bestimmen unser ganzes Leben und bieten dabei viele Chancen, aber auch Risiken. Für Kinder ist der erste wichtige Übergang in ihrer institutionellen Bildungslaufbahn der Übergang von der Familie in die Kita. Dieser Übergang stellt eine besondere Herausforderung für Eltern und Kinder dar.

Um Eltern in dieser wichtigen Phase in ihren Elternkompetenzen zu unterstützen, wurde in Zusammenarbeit mit dem Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf (Fachsteuerung Tagesbetreuung von Kindern) sowie Erzieherinnen und Erziehern aus dem Bezirk eine ansprechende Informationsbroschüre (Kita-Fibel) entwickelt. Die Kita-Fibel gibt erste wichtige Informationen zu Kitas in Marzahn-Hellersdorf und dem Kita-Eintritt. Dabei werden u. a. erste Überlegungen wie die Auswahl der Kita, das Anmeldeverfahren, Vorbereitungsmöglichkeiten auf die Kita und die Phase der Eingewöhnung thematisiert. Es werden Fragen erläutert wie:



- Was erwartet ein Kind in der Kita?
- Und was erwartet Eltern in der Kita?
- Wie können sich Kinder und Eltern auf die Kita vorbereiten?

Als Grundlage der Kita-Fibel dient das Transitionsmodell nach Griebel und Niesel. Hierbei wird der Übergang von der Familie in die Kita als Prozess gesehen, der sowohl von den Kindern als auch von den Eltern bewältigt werden muss. Erzieherinnen bzw. Erzieher moderieren und begleiten diesen Prozess. Durch einen gut gestalteten Übergang

wird der Beziehungsaufbau zwischen dem Kind bzw. den Eltern und dem Kitapersonal gefördert. Eltern werden dabei zum einen als Begleiter und Unterstützer ihrer Kinder gesehen und zum anderen als Personen, die selbst einen Übergang bewältigen. Demnach sollen die Kompetenzen der Eltern für die Unterstützung ihrer Kinder gestärkt werden, aber auch die Kompetenzen in der Bewältigung des eigenen Übergangs.

Durch anschauliche Graphiken und eine leicht verständliche Sprache sollen alle Eltern mit der Fibel nützliche Tipps und Anregungen für den Kita-Start erhalten. Zusätzlich gibt es Informa-

tionen zu Beteiligungsmöglichkeiten von Eltern, zur gesunden Entwicklung von Kindern und zu der Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Erzieherinnen bzw. Erziehern. Die Kita-Fibel wird auch ins Russische und Vietnamesische übersetzt. Die 20 Seiten umfassende Informationsbroschüre wird nach Absprache mit dem BEAK (Bezirksselternausschuss Kita) und den Kitaträgern Anfang Dezember erscheinen und über verschiedene Kanäle wie z. B. die Elterngeldstelle, über Kinder- und Jugendärztinnen und -ärzte sowie weitere Partner verteilt. Auch online wird die Kita-Fibel abrufbar sein.

Ansprechpartnerin:

Franziska Seybold,
Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V.
Mail: seybold@gesundheitbb.de
Tel.: (030) 44 31 90 76

Literaturempfehlung:

Griebel, W./ Niesel, R. (2011): Übergänge verstehen und begleiten – Transition in Bildungslaufbahnen von Kindern. Cornelson Verlag Scriptor GmbH & Co., Berlin



Das Netzwerk wirksame Hilfen für Alleinerziehende in Marzahn-Hellersdorf

Interview mit Sabine Willno

Die Ergebnisse der Elternbefragungen des Modellvorhabens zeigen den Bedarf nach zentralen Anlaufstellen im direkten Wohnumfeld von Familien und den Wunsch nach verlässlichen Ansprechpartnerinnen und -partnern.

Eine erfreuliche Entwicklung im Sinne der Präventionskette ist es, dass das Marzahn-Hellersdorfer Netzwerk wirksame Hilfen für Alleinerziehende an der Entwicklung sogenannter Infopoints für Alleinerziehende gearbeitet hat, die seit dem 1. Juni angebunden an bestehende Einrichtungen ihre Arbeit aufgenommen haben. Das Modellvorhaben sprach hierzu mit der Netzwerkkoordinatorin Sabine Willno.

GesBB: Wie viele Infopoints hat das Netzwerk für Alleinerziehende auf den Weg gebracht?

Sabine Willno: Mittlerweile haben wir 14 Infopoints installieren können, die sich in allen Be-

zirksregionen befinden. Viele Infopoints sind an die Kinder-, Jugend- und Familienzentren, die Stadtteilzentren, die Bürgerhäuser und Kiezhäuser, die in jeder Region im Bezirk vorhanden sind, angegliedert. Wir haben von Anfang an versucht, genau an diesen Strukturen Infopoints anzusiedeln, weil wir wissen, dass weite Wege ein Hindernis sind. Auf der letzten Plenumsitzung des Netzwerkes waren die Berater/innen der Infopoints eingeladen, um gemeinsam mit den Kooperationspartnerinnen und -partnern des Netzwerkes erste Erfahrungen zu reflektieren und zu schauen, wo Stolpersteine liegen.

GesBB: Was sind erste Erfahrungen?

Sabine Willno: Die Infopoints an den Familienzentren, die schon Jahre bestehen, werden besonders gut genutzt. Das sind die Kinder-, Jugend- und Familienzentren, die sowieso Famili-

entreffs und offene Beratungen anbieten. In unserem Bezirk gibt es eine sehr hohe Alleinerziehenden-Dichte, sodass diese Zielgruppe eh in den Einrichtungen vertreten ist. Die Infopoints mit den Standards, die wir erarbeitet haben, vervollständigen dieses Angebot. Auf diese Weise erhalten Alleinerziehende direkt in den Situationen, in denen sie den Bedarf haben, die notwendige Unterstützung.

GesBB: Welche Überlegungen gibt es, die Infopoints zu verstetigen?

Sabine Willno: Die Infopoints wurden an schon bestehende Beratungsangebote noch zusätzlich angegliedert ohne extra Finanzierung. Die Beratungstätigkeit im Rahmen des Infopoints wird durch die Kolleginnen und Kollegen der Trägereinrichtung im Sinne einer Erweiterung ihres Aufgabengebiets übernommen. Deshalb fallen keine Extra-Kosten an.

GesBB: Einer der Bedarfe von Eltern, die die Infopoints aufsuchen, ist die Unterstützung bei der Kitaplatzsuche (s. Interview mit A. Koschnitzki, S. 3). Dies ist auch ein Thema, das bei den Befragungen von Eltern als besonders mühsam eingeschätzt wurde. Was kann das Netzwerk für Alleinerziehende für diese Eltern konkret tun?

Sabine Willno: Es gibt mittlerweile eine gute Vermittlungsquote für Alleinerziehende, die sehr schnell einen Kitaplatz suchen. Viele Kitas sind bereit, wenn ein Kitagutschein vorhanden ist, einen Kitaplatz bereit zu stellen. Frau Fiebig als unsere Netzwerkpartnerin hat monatlich den Überblick, wo freie Kitaplätze sind. Wenn Anfragen von Alleinerziehenden vorliegen, vermittelt sie dann und fragt bei Kitaträgern an. Aber auch wir bemühen uns, die Alleinerziehenden zu unterstützen, indem wir die unterschiedlichen Kitaträger anrufen, speziell auch unseren Träger. Es trägt also maßgeblich das persönliche Engagement der jeweiligen Netzwerkmitglieder dazu bei. Natürlich hat das Netzwerk Alleinerziehende in Marzahn-Hellersdorf auch schon einen positiven Ruf entwickelt, sodass dann auch eine sehr schnelle Vermittlung stattfinden kann, wenn beispielsweise eine Mutter einen Kitaplatz benötigt, weil sie eine Ausbildung beginnen möchte. Das klappt natürlich nicht immer von heute auf morgen. Insgesamt konnten alle An-

fragen von Alleinerziehenden, die auf der Suche nach einem Kitaplatz waren, bearbeitet und gelöst werden.

In Glücksfällen kann natürlich auch Ehrenamt einspringen. Allerdings ist Ehrenamt eine freiwillige Angelegenheit und nur auf die persönlichen Gegebenheiten des Ehrenamtlichen ausgerichtet. Es herrscht auch nicht dieselbe Verbindlichkeit. Darum können Ehrenamtliche dort auch nicht für eine feste Dauer einspringen. Sondern da müssen wir schauen, inwieweit Kitas auch flexible Kitaöffnungszeiten anbieten können, wie es einige bereits tun. Aus diesem Grund ist ein nächster Schwerpunkt der Arbeit des Netzwerkes (dieser wurde in der letzten Plenumsversammlung festgelegt) eine weitere Flexibilisierung der Betreuungszeiten, vor allem am Wochenende. Denn das ist besonders problematisch, wenn das Jobcenter Alleinerziehende z. B. in Dienstleistungsberufen im Hotel- und Gaststättengewerbe vermitteln möchte. Wenn allerdings keine Möglichkeit besteht, das Kind auch samstags zu betreuen, stimmen die Unternehmer dem nicht zu. Das ist momentan ein großes Problem.

GesBB: Welche weiteren Anknüpfungspunkte sehen Sie zwischen der Arbeit des Netzwerkes und den Aktivitäten des Modellvorhabens?

Sabine Willno: Das Netzwerk für Alleinerziehende wird nur noch bis zum 31. März 2013

vom Bund und ESF gefördert. Natürlich wollen wir unser Anliegen auch nach den zwei Jahren weiter vorantreiben. Wir möchten vor allem die präventive Arbeit weiterführen. Die Infopoints sollen weiterhin ihre Vermittlungsfunktion in den unterschiedlichen Zentren und Häusern übernehmen. Was mir besonders wichtig ist, sind die Beratungs- und Bildungsangebote, die wir in den verschiedenen Häusern nicht nur für Alleinerziehende, sondern für alle anderen Eltern mit ihren Kindern anbieten und deren Verstärkung. Ich sehe auch einen ganz großen Bedarf darin, dass im Rahmen der frühen Hilfen jede Schwangere und jede junge Mutter weiß, wohin sie sich wenden kann, wenn sie Unterstützung benötigt.

Wir wünschen uns, auch weiterhin mit dem Modellvorhaben „Gesund aufwachsen in Marzahn-Hellersdorf“ als Netzwerk existieren zu können. Wir haben mit dem Senat und den beiden anderen Berliner Netzwerken überlegt, inwieweit wir nach Beendigung der Förderung mit dem Netzwerk noch weiter agieren können. Ich würde mir gerne gemeinsame öffentlichkeitswirksame Aktivitäten mit Ihrem Modellvorhaben wünschen, denn die Benachteiligung, die Alleinerziehende nach wie vor gerade in der Arbeitswelt und in der Ausbildung erfahren, ist immer noch sehr ungerecht.

GesBB: Vielen Dank für das Gespräch!



Gesunde Ernährung und Zahngesundheit

Schulungsangebot für Kitapersonal



Franziska Lehmann, Studentin der Gesundheitswissenschaften an der Hochschule Fulda mit dem Schwerpunkt Ernährung erarbeitete im Rahmen ihrer Masterarbeit „Partizipative Qualitätsentwicklung zum Thema gesunde Er-

lungsforschung zeigen, dass Ernährung und in diesem Zusammenhang auch Mundgesundheit weiterhin wichtige Themen sind. Kitaleitungen und Erzieherinnen und Erzieher beschäftigt vor allem das Problem, wie man

nährung und Zahngesundheit im Setting Kita“ ein Schulungsangebot für Kitaleitungen, Erzieherinnen und Erzieher sowie hauswirtschaftliches Personal.

Der Wunsch nach einer solchen Schulung wurde von Marzahn-Hellersdorfer Kitas an Gesundheit Berlin-Brandenburg im Rahmen des Modellvorhabens herangetragen. Auch die Einschulungs-

gesunde Ernährung mit knappen Ressourcen im Alltag der Kita verankern kann und wie es gelingt, insbesondere Eltern in belastenden Lebenslagen mit ins Boot zu holen, wenn es z. B. um das gesunde Frühstück und das regelmäßige Zähneputzen geht. Da Elternabende zu diesen Themen vielfach nicht die gewünschte Wirkung erzeugen, heißt es, andere innovative Möglichkeiten zu finden.

Die Entwicklung des Konzepts zur Qualifizierung von Kita-Fachkräften mit den Inhalten Ernährung und Zahngesundheit erfolgt partizipativ. Eine Bedarfs- und Problemanalyse durch Leitfadenterviews mit Erzieherinnen, Erziehern und Eltern ist bereits erfolgt. Bis Februar 2013 soll die Abschlussarbeit fertig gestellt sein, auch die Schulung wird dann durchgeführt. Interessierte können sich schon jetzt bei Maren Janella, Gesundheit Berlin-Brandenburg unter Tel: 44 31 90 76 und/oder janella@gesundheitbb.de melden.



Feuer, Wasser, Sturm

Bewegungspatinnen und -paten gehen für Marzahn-Hellersdorf an den Start!

Im Rahmen des Modellvorhabens wurden vom 3. bis 11. September 22 Fachkräfte aus 18 Marzahn-Hellersdorfer Einrichtungen aus allen sechs Bezirksregionen des Aktionsraums^{plus} zu Bewegungspatinnen und -paten ausgebildet. Mit der Schulung, die von Gesundheit Berlin-Brandenburg, Dissens e. V. und dem Sportwissenschaftler Henning Camin entwickelt wurde, sind die Bewegungspatinnen und -paten in der Lage niedrigschwellige, bedarfsgerechte und gendersensible Bewegungsangebote durchführen zu können.

Zwei Teilnehmende der Schulung – Uwe Funke und Gabriele Paul – schildern ihre Beweggründe, an der Schulung teilzunehmen, ihre Erfahrungen und wie sie das neu Erlernte zukünftig umsetzen wollen.

Interview mit Uwe Funke, Geschäftsführer Spielfeld gUG, Jugendleiter und Trainer SG Stern Kaulsdorf

GesBB: Was war Ihre Motivation, an der Schulung zum Bewegungspaten teilzunehmen?

Uwe Funke: Als Jugendleiter und Trainer der SG Stern Kaulsdorf bin ich immer an der Qualität und der Vielseitigkeit der sportlichen Angebote für Kinder und Jugendliche interessiert. Sport und Bewegung muss den Kids Spaß machen! Als Geschäftsführer von Spielfeld gUG suche ich die Weiterbildung im Kindergartenalter.

Meine Beweggründe waren zum einen, viele und vor allem neue Informationen und Ideen für den kompletten Kinder- und Jugendbereich zu sammeln – verbunden mit Praxisinhalten. Besonders gefallen hat mir dabei die Auswahl nach den Altersklassen, sodass sich jeder Teilnehmende individuell nach seinem Altersklassenbedarf weiterbilden konnte. Zum anderen war mir die Vernetzung mit anderen Partnern im Sport- und Bewegungsbereich sehr wichtig. Positiv empfand ich, dass die Schulung kostenlos war und direkt im Bezirk stattfand.

GesBB: Wie lautet Ihr Fazit der Schulung? Was hat sie Ihnen gebracht?

Uwe Funke: Meine Erwartungen sind erfüllt worden. Ich habe viele Ideen und Informationen durch fachlich kompetente Dozenten erhalten. Das Weiterbildungskonzept – die Mischung zwischen Praxis und Theorie – hat mir zugesagt sowie die übersichtliche Handreichung mit einer umfangreichen Ideensammlung.

Fast alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren auch mit Begeisterung dabei. Dadurch konnten Praxisinhalte besser umgesetzt werden und der Spaß bei der Weiterbildung stand im Vordergrund.

GesBB: Wie wollen Sie die Schulungsinhalte in Zukunft umsetzen und in Ihren Arbeitsalltag integrieren?

Uwe Funke: Ich werde die erlernten Inhalte an die Trainerinnen und Trainer der Jugendabteilung der SG Stern Kaulsdorf weitergeben und diese in die eigenen Trainingskonzepte integrieren. Wir werden in der Spielfeld gUG eigene Sport- und Bewegungsprojekte erstellen und durchführen und außerdem auch Projekte mit den Vernetzungspartnern erarbeiten.

Interview mit Gabriele Paul, Kinder-, Jugend- und Familienzentrums „Haus Aufwind“, Jugendwerk Aufbau Ost gGmbH

GesBB: Was war Ihr Beweggrund, an der Schulung zur Bewegungspatin teilzunehmen?

Gabriele Paul: Ich betreue schon seit langer Zeit den Familienspielnachmittag im Kinder-, Jugend- und Familienzentrums „Haus Aufwind“ des Jugendwerkes Aufbau Ost JAO gGmbH. An diesen Nachmittagen kommen vor allem Familien mit Kindern im Vorschulalter zu uns. Dabei fallen besonders der hohe Bewegungsdrang und die relativ hohen Defizite einiger Kinder hinsichtlich ihrer kognitiven und motorischen Fähigkeiten auf. Da ich selbst Verfechterin einer „bewegten“ Kindheit bin und auch meine eigenen Kinder sehr aktiv und sportlich aufwachsen, möchte ich gern auch andere Eltern und besonders die von uns betreuten Familien dazu motivieren, die motorische Entwicklung



der eigenen Kinder intensiver zu fördern. Die Schulung bot mit der Themenstellung den Rahmen dazu.

GesBB: Wie lautet Ihr Fazit der Schulung? Was hat sie Ihnen gebracht?

Gabriele Paul: Die sehr heterogene Gruppenzusammensetzung der Schulungsteilnehmerinnen und -teilnehmer war bereichernd für die eigene Arbeit und öffnete noch mal den Blick auch für andere Arbeitsbereiche. Die Schulung war methodisch gut durchdacht und beantwortete alle Fragen zur Entwicklung und den Besonderheiten der einzelnen Altersgruppen. Der praktische Teil war motivierend und knüpfte an die Erfahrungen der Teilnehmenden an. Ich hatte dabei auch eine Menge Spaß.

GesBB: Wie wollen Sie die Schulungsinhalte in Zukunft umsetzen und in Ihren Arbeitsalltag integrieren?

Gabriele Paul: Erste Übungen und Anregungen aus der Schulung habe ich am Spielenachmittag bereits ausprobiert. Die Kinder hatten viel Spaß bei der „Reise nach Afrika“, beim Spiel „Feuer, Wasser, Sturm“ und beim „fahnewehenden Fischer“. Ich kann mir also gut vorstellen, ein Bewegungsangebot in diesem Rahmen in unserem Haus zu etablieren. Dabei können neben den Kindern und deren Eltern auch andere Kolleginnen und Kollegen in Zukunft vom Angebot profitieren.

GesBB: Herzlichen Dank für das Gespräch!



Auf dem Weg in ein selbstbestimmtes Leben

Aktivitäten des Modellvorhabens im Schwerpunkt „Jugendliche“

„Gesund aufwachsen für alle“ liegt auch dem Schwerpunkt Jugendliche und ihre Familien bei der modellhaften Entwicklung einer Präventionskette zugrunde. Durch die Einbeziehung der Perspektiven von Jugendlichen, ihren Eltern, Lehrerinnen, Lehrern sowie weiteren Fachkräften werden verschiedene Impulse zu Bedarfen und Ressourcen erarbeitet, die bei der Weiterentwicklung bezirklicher Strukturen wirksam werden können.

„So seh ich das.“ – Das Beratungsspiel von Caiju e.V.

Die Perspektive von Jugendlichen lebendig und wirksam einzufangen, ohne sie zu entblößen, war das Anliegen, um das Beratungsspiel von Caiju e.V. einzusetzen. Ergebnis des Beratungsspiels ist eine filmische Dokumentation fiktiver Biographien von Jugendlichen in belastenden Lebenslagen und ihr Erleben in Beratungssituationen.

Caiju e.V. führte dieses Beratungsspiel im Sommer 2012 eine Woche lang als „Workcamp“ mit einer Gruppe Jugendlicher in der WandelBar in Kaulsdorf durch. Die jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieses besonderen Rollenspiels konnten aus verschiedenen Projekten in Marzahn-Hellersdorf und durch Ansprache sozusagen auf der Straße gewonnen werden.

Zu Beginn des Spiels entwickelten sie fiktive Biographien von jungen Menschen, die mit gesundheitsrelevanten Themen wie z. B. Computersucht oder Mobbing belastet sind. Im Verlauf des Spiels konnten sie ihre Rollen und Identitäten tauschen und abwechselnd in die Rolle einer Beraterin, eines zu Beratenden



oder einer Beobachterin schlüpfen. Die realistische Sicht, mit der Jugendliche die Problemlagen sowie den Weg durch die verschiedenen Stationen auf der Suche nach Hilfe spielen und kommentieren, ist sehr bewegend. Die filmische Dokumentation dieses Prozesses möchten wir als intensiven Impuls und Diskussionsgrundlage für die gemeinsame Erarbeitung der Präventionskette einsetzen.



„Wann treffen wir uns das nächste Mal?“

Fokusgruppengespräche mit Eltern jugendlicher Kinder



Die Stärkung der Elternkompetenzen ist zentrales Anliegen im Modellvorhaben. Auch im Rahmen des Schwerpunkts Jugendliche erhält dieses Thema besondere Aufmerksamkeit. Wie können Eltern mit ihren Kindern in Beziehung bleiben, um ihnen in dieser wichtigen Phase in ihrem Leben hilfreich zur Seite zu stehen? Wie können Angebote aussehen, die Eltern in belastenden Lebenslagen annehmen können und sie in ihren Kompetenzen stärken? Und wo bieten sich Kristallisationspunkte, um solche Angebote anzusiedeln? Mit der ELTERN-AG wurden im Bezirk diesbezüglich schon gute Erfahrungen gemacht.

Um die Perspektive der Eltern einzufangen, werden analog zu den anderen Lebensphasen Fokusgruppengespräche mit Eltern jugendlicher Kinder durchgeführt. Dies gelingt nur aufgrund der guten Kooperation mit unterschiedlichen Trägern in Marzahn-Hellersdorf, die die Eltern für diese doch intime Gesprächsrunde aufschließen konnten. An dieser Stelle einen herzlichen Dank für die Unterstützung!

Im Mittelpunkt der Gespräche stehen die Ressourcen der Eltern, welche Erziehungsziele sie

verfolgen, wie sie ihr Leben mit den Heranwachsenden organisieren und in welchen Bereichen sie Unterstützungsbedarf haben. „Wann treffen wir uns das nächste Mal?“ war ein Tenor nach der Gruppendiskussion, der den Wunsch und auch das Bedürfnis nach Austausch lebendig illustriert. Derzeit werden die Gespräche ausgewertet, um die Elternsicht als Diskussionsgrundlage in den Prozess des Modellvorhabens einzuspeisen.

Ein weiterer konkreter Ansatzpunkt, um mit Eltern ins Gespräch zu kommen, bietet die Beteiligung bei „komm auf Tour“, einem Projekt der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) sowie der Bundesagentur für Arbeit (www.komm-auf-tour.de, vgl. auch Projektnewsletter 3, S.16). In Kooperation mit dem Netzwerk wirksame Hilfen für Alleinerziehende (www.netzwerk-alleinerziehende.net) werden wir den Elternnachmittag/-abend begleiten.

„Es kommt nicht nur der Kopf zur Schule – sondern das ganze Kind...“

... und damit auch seine Familie. Die Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern im Sinne einer Erziehungspartnerschaft wird von beiden Seiten leider oft als frustrierend empfunden. Dabei ist die Schule als Ort, an dem auch Eltern Orientierung finden können, geradezu prädestiniert. Und die Familie zu kennen, kann Lehrerinnen und Lehrern dabei helfen, das Kind besser zu verstehen und zu begleiten.

Wie können Angebote für Eltern an der Schule gestaltet werden? Welche Unterstützung brauchen Lehrerinnen und Lehrer, um als Anlaufstelle für die oft gewichtigen Probleme der Familien nicht aufgegeben zu werden?

Im Rahmen des Modellvorhabens möchten wir mit den Lehrerinnen und Lehrern ins Gespräch kommen und ihre Sicht einfangen, so z. B. bei der Mitgestaltung der Lehrkräfte lounge im Rahmen von „komm auf Tour“. Wir arbeiten

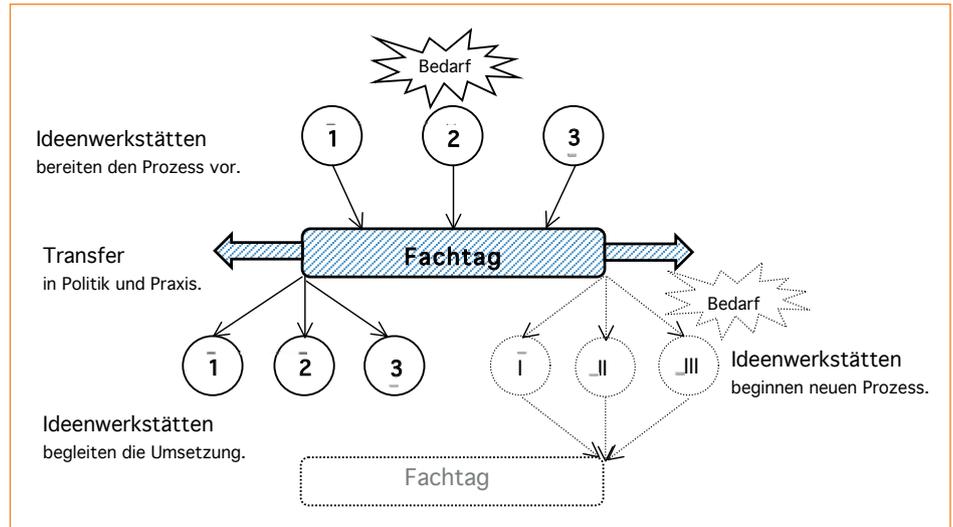


Abb.: Struktur des mehrstufigen Transferprozesses zum Aufbau einer Präventionskette

außerdem eng mit der Koordinierungsstelle der Kooperation von Schule und Jugendhilfe der Stiftung SPI Programmagentur zusammen. Zudem engagieren wir uns, die Elternsicht in den Bezirk zu spiegeln, so z. B. beim Workshop des Projektes TURAKOS „Schuldistanz vermeiden!“.

Ideenwerkstätten und Fachaustausch

Wie kann es gelingen, die zahlreichen guten Projekte und Ansätze im Sinne eines modellhaften Aufbaus der Präventionskette auszurichten und hierbei einen möglichst großen Grad an Beteiligung mit den Akteurinnen und Akteuren des Bezirkes zu erzielen?

Gemeinsam mit den Partnerinnen und Partnern des Jugendamts und Caiju e. V. wird dazu derzeit die Struktur eines mehrstufigen Transferprozesses erarbeitet.

Diese Struktur umfasst zum einen Ideenwerkstätten, die dem Austausch und der Erarbeitung konkreter Vorschläge/Produkte dienen und die durch die gewonnenen Impulse be-

fruchtet werden sollen. Thematisch werden diese Ideenwerkstätten „Allgemeine Beratung“, „Eltern willkommen heißen“ sowie die „Förderung von Peerstrukturen“ beleuchten. Dabei liegt der Fokus der Teilnehmenden auf Einrichtungen und Angeboten aus den Bezirksregionen Marzahn-NordWest und Hellersdorf-Süd, um die Präventionskette für die Phase Jugendliche modellhaft zu entwickeln.

Die Ergebnisse dieser Ideenwerkstätten sollen wiederum die Basis der für Mitte März 2013 geplanten Fachtagung sein. Ziel ist es, als Austauschplattform konkrete Produkte im Sinne der Präventionskette zu entwickeln, z. B. in Gestalt gemeinsamer Standards.

Durch diesen Prozess kann erreicht werden, Fachkräfte für das Thema Wertschätzung, Teilhabe und Chancengleichheit von Jugendlichen und ihren Eltern in belastenden Lebenslagen zu sensibilisieren und bestehende Strukturen und Angebote noch mehr am Bedarf von Jugendlichen und ihren Familien zu orientieren.



Ohne Schule geht es nicht!

Interview mit Gerda Holz



Gerda Holz ist Leiterin des Geschäftsfeldes „Soziale Inklusion“ im Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Frankfurt (Main) und eine der Autorinnen der AWO-ISS-Armutstudie (www.iss-ffm.de). Darüber hinaus ist sie maßgeblich an der wissenschaftlichen Begleitung der Präventionskette in Monheim am Rhein beteiligt, derzeit mit Mo.Ki III zum Schwerpunkt „Frühe Förderung durch weiterführende Schulen“ (www.monheim.de/moki).

Dagmar Lettner, Mitarbeiterin im Schwerpunkt Jugendliche, Gesundheit Berlin-Brandenburg im Rahmen des Modellvorhabens „Gesund aufwachsen in Marzahn-Hellersdorf“, sprach mit ihr über gelingende Elternarbeit, auch mit Vätern, sowie die Bedeutung von Schule in der Präventionskette.

GesBB: Nicht nur in der AWO-ISS-Studie zeigt sich deutlich, wie wichtig Eltern auch für Jugendliche sind. Zur Stärkung der Eltern gibt es sinnvolle Angebote. Wo bieten sich dafür Kristallisationspunkte?

Gerda Holz: Als Verfechterin präventiver Elemente sehe ich da ganz eindeutig als wichtigen Ort die Schule selbst. Auch hier gilt: Wo die Jugendlichen sind, gibt es automatisch auch einen Bezug zu ihren Eltern. Wird dieser gesehen, besteht ein unmittelbar positiv nutzbarer Zugang zu den Eltern.

Weiter: Warum sollte es in Jugendfreizeitrichtungen nicht Angebote für Eltern geben? Solche Aktivitäten müssen ja nicht gemeinsam mit den Jugendlichen stattfinden. Vielmehr geht es darum, sich mit der Frage zu befassen,

wie man dort Eltern willkommen heißen kann. Genauso ergibt sich z. B. in Lebensberatungs-, Schuldnerberatungsstellen sehr häufig die Situation, dass Erwachsene Rat suchen, die gleichzeitig Eltern sind. Wie wird das in die Angebots- und Hilfestaltung eingebunden?

Gerade armutsbetroffene oder sozial benachteiligte Eltern haben genügend eigene Päckchen aufgrund ihrer belastenden Situation zu tragen und sie outen sich nicht sofort. Im ersten Schritt ist oft ihr Kind das Thema, mal sind es die familiären Beziehungen und mal Einzelfragen. Schaut man dahinter, dann zeigen sich die elterliche Belastungen und Grenzen. Dann ist die Beziehung zwischen Eltern und Jugendlichen auf einmal nur noch ein (kleiner) Aspekt des Hilfebedarfs. Wie wird das in den Schulen und allgemeinen sozialen Angeboten aufgegriffen?

Leider hören mit und in der Schule das Wissen und der Informationsfluss über die kindliche Entwicklung und die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben in Kindheit und Jugend auf. So wird vergessen, dass Pubertät normal ist. Es wird übersehen, welche wichtige Rolle Eltern bei der Berufsorientierung ihrer Kinder spielen usw. Sinnvoll ist eine fachliche Qualifizierung aller Fachkräfte in der Schule. Kann es nicht Alltag des 1. Schultages in der Grundschule – aber genauso in den weiterführenden Schulen – sein, Informationsmaterial zu den kommenden Entwicklungsaufgaben des jungen Menschen als Handreichungen an die Eltern zu geben? Wenn so etwas nach der Geburt und in der KiTa wichtig und möglich ist, warum dann nicht auch in den Schulen?

GesBB: Eltern willkommen heißen – wie gelingt das in der Schule? Und wie kann Kooperation gelingen?

Gerda Holz: Die große Gefahr in dem jetzigen System der Schule ist die Delegierung bestimmter Angebote an einzelne engagierte Lehrkräfte, die dann gegen die beharrlichen und verhindernden Strukturen in der Schule anrennen. Die „Elternarbeit“ kann auch nicht stellvertretend durch die Schulsozialarbeit geleistet werden. Arbeit mit Eltern muss auf dem Beschluss des Kollegiums basieren, von der Leitung aktiv befördert und von allen Akteurinnen und Akteuren in der Schule getragen werden. Jede Schule braucht ein Netzwerk an Unterstützung durch andere Dienste, Verbän-

de, Vereine usw. Die Öffnung und Kooperation ist durch Schule selbst zu gestalten. Es ist nichts verwehrt, nur wollen muss sie selbst und auf andere warten sollte sie nicht. So ver gibt sie sich viele Gestaltungschancen selbst.

GesBB: Die Schule muss für vieles gerade stehen...

Gerda Holz: Die Schule bzw. das Schulsystem muss die Erwartung, alles richten zu müssen, nicht annehmen. Sie muss darüber nachdenken und grundlegende Veränderung vornehmen, um ihre eigenen sozialen Selektionsmechanismen aufzugeben. Sie versteht sich zu sehr als autonomes System, in dem eher Einzelkämpfer arbeiten und eine Teamkultur selten ist. So ist es ganz logisch, dass jede Veränderung und neue Anforderung als zusätzliche Erschwernis eingestuft wird. Das muss es aber nicht sein. Es ist oft schwierig zu vermitteln, dass Ziele wie soziale Inklusion, der Umgang mit Eltern und die Vernetzung nicht (noch) mehr Arbeit bedeuten müssen. Hierbei geht es nicht um mehr, sondern um andere Formen der Arbeit, die von verschiedenen Akteuren professionell und wirkungsvoll auch im Sinne schulischer Herausforderungen leistbar sind.

GesBB: Hausbesuche durch Lehrerinnen und Lehrer finden in der Regel nur auf Grund negativer Anlässe statt. In Monheim haben Sie gute Erfahrungen mit dem Begrüßungsbesuch bei Schulbeginn gemacht.

Gerda Holz: Wichtig ist, dass beim Begrüßungsbesuch der Schule alle Kinder der Klasse besucht werden und nicht nur das „problematische Kind“. Im Mittelpunkt stehen das Kennenlernen, Vertrauen schaffen und der Aufbau einer Beziehung zu den Kindern, aber genauso zu ihren Eltern. All das ist zentrale Grundlage für eine gelingende Erziehungs- und Bildungspartnerschaft. Dieser Hausbesuch kann im Rahmen der kommunalen Präventionskette ein positives Wiedererkennungselement vom Erstbesuch nach der Geburt über den Begrüßungsbesuch durch die Kita, durch die Grund- und die weiterführende Schule sein. In Monheim am Rhein haben zum Beispiel die Lehrerinnen und Lehrer der 5. Klassen des laufenden Mo.Ki III-Modells lange diskutiert, ob und wie ein Hausbesuch zu Schulbeginn durchgeführt werden kann. Die Erfahrungen sind sehr positiv:

Sie erlebten, dass der Besuch nicht mehr Arbeit nach sich zieht, sondern es vielmehr die tägliche Zusammenarbeit in- und außerhalb des Unterrichts wesentlich vereinfacht. Der Kontakt zu den Kindern wird ein anderer, die Eltern nehmen anders – leichter – Kontakt auf. Ein gutes Element beim Hausbesuch ist z. B. das mitgebrachte Klassenfoto: wenn dann gemeinsam mit Kind und Eltern über die neue Klasse gesprochen wird. Es zeigt sich ganz schnell, wie gut das Kind in der Klassengemeinschaft angekommen ist.

GesBB: Berufsorientierung ist wichtig, aber ist das Leben nicht doch mehr als nur Beruf?

Gerda Holz: In dieser Frage herrscht ein großer Druck im System, der sich vor allem für Jugendliche in den niedrigeren Schulformen auswirkt. Überspitzt formuliert: Hauptschülerinnen und -schüler müssen scheinbar kein anderes Potential mehr entwickeln als nur noch möglichst rasch berufsfähig zu werden und in einen Beruf zu wechseln. Diese Anforderung gilt für Gleichaltrige im Gymnasium gar nicht. Wieso wird von den einen erwartet, dass sie mit 16 Jahren Lebensentscheidungen treffen und bei den anderen heißt es mit 20 Jahren oder noch später: „Wenn du noch was ausprobieren möchtest, mach das!“?

Genauso ernst wie das Thema Berufsorientierung sollten wir die Themen Familienorientierung, Partnerschaft, Verantwortung von Elternschaft usw. nehmen. In der Schule können auch Rollenbilder wieder berichtigt werden,



die vorher sehr einseitig waren. Dazu müssen diese aber genau umfangreicher Teil des Lehrplans sein. Nicht nur die Ergebnisse der AWO-ISS-Studie zeigen ganz deutlich, 16- oder 17-jährige wünschen sich für ihre Zukunft beides, Beruf und Familie. Was ist ihnen – in der Schule, aber nicht nur – anzubieten, für beides eine gleichwertige Orientierung zu finden?

Ganz zum Schluss: Das zuvor Gesagte gilt ganz besonders für Jungen. Eigene Kinder brauchen

Mutter und Vater. Die Vaterrolle lässt sich nicht reduzieren auf eine Berufstätigkeit. Mir scheint, die Frage der Verantwortung von Jungen für ihre künftigen Kinder wird allgemein und damit gerade auch in den weiterführenden Schulen noch immer anders gesehen als die der Mädchen.

GesBB: Frau Holz, haben Sie vielen Dank für das Gespräch.

AWO-ISS-Studie:

Am 25. September 2012 präsentierten Gerda Holz, Claudia Laubstein und Evelyn Sthamer in Berlin die neuen Ergebnisse zu „Armut am Ende der Sekundarstufe I“.

Seit 1997 werden im Rahmen der AWO-ISS-Studie „Lebenslagen und Zukunftschancen von (armen) Kindern und Jugendlichen“ Kinder, die 1999 sechs Jahren alt waren, begleitet. Im Fokus steht die Frage nach den Folgen von Armut bei Kindern bzw. Jugendlichen. Teil dessen ist

auch die Suche nach Schutzfaktoren. Maßgeblich wurde diese Forschungsarbeit durch 60 AWO-Kitas, bundesweit verteilt, unterstützt: Näheres zur AWO-ISS-Studie erfahren Sie unter [www.iss-ffm.de/projekte/aktuelle-projekte.html?tx_projekte_pi1\[showUid\]=556](http://www.iss-ffm.de/projekte/aktuelle-projekte.html?tx_projekte_pi1[showUid]=556).

Im Newsletter der Fachstelle für Prävention und Gesundheitsförderung findet sich ein Artikel zu den Ergebnissen der Studie (www.berlin.gesundheitfoerderung.de/Publikationen.1026.o.html).



Erfolgreiche Fachtagung zur Vielfalt von Elternkompetenzen

Tandemprojekt lud am 28. November ins Nachbarschaftshaus Urbanstraße

Am 28. November 2012 fand im Rahmen des Kreuzberger Tandemprojekts von „Gesund aufwachsen in Marzahn-Hellersdorf“ die dritte Fachtagung der Reihe „Vielfalt von Elternkompetenzen wahrnehmen“ statt, wiederum im Nachbarschaftshaus Urbanstraße. Es geht in dieser dritten Phase um türkeistämmige und arabischsprachige Eltern von Kindern im Grundschulalter und die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Eltern. Zunächst richtete Monika Herrmann, Bezirksstadträtin für Familie, Gesundheit, Kultur und Bildung vom Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg ein Grußwort an alle Beteiligten, in dem sie für mehr Unterstützung von und Toleranz sowie Sensibilität gegenüber (jungen) Eltern mit und ohne Migrationshintergrund warb. Anschließend präsentierte Saffana Salman, Koordinatorin des Tandemprojekts, vor den gut 140 Teilnehmenden ihre Ergebnisse der Elternbefragungen.

In anschließenden Workshops wurden inhaltliche Knackpunkte noch einmal vertiefend diskutiert und gute Anregungen mitgegeben. Schwerpunkte hierbei waren die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule, der Einfluss



von Massenmedien auf die Wahrnehmung von Kulturen sowie das HIPPY-Programm der Arbeiterwohlfahrt (AWO).

Die Dokumentation der Fachtagung können Sie in Kürze unter www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/berlin/gesund-aufwachsen-in-marzahn-hellersdorf einsehen.

Die Fachtagung wurde im Rahmen der Berliner Initiative Aktionsräume^{plus} von Gesundheit Berlin-Brandenburg in Zusammenarbeit mit der Planungs- und Koordinierungsstelle Gesundheit und der Koordinationsstelle für frühe Bildung und Erziehung des Bezirksamtes Friedrichshain-Kreuzberg durchgeführt.



11. Gesundheitskonferenz Marzahn-Hellersdorf

Dokumentation liegt vor



Trotz des herrlichen Herbstwetters sehr gut besucht war die 11. Gesundheitskonferenz Marzahn-Hellersdorf im Unfallkrankenhaus Berlin (ukb), die diesmal unter folgendem Mot-

to stand: „Gesund aufwachsen in Marzahn-Hellersdorf. Kinder, Jugendliche und Familien im Blickpunkt“. Veranstalter der Gesundheitskonferenz waren das Bezirksamt Marzahn-Hel-

lersdorf, Abteilung Gesundheit, Soziales und Planungscoordination, in Zusammenarbeit mit Gesundheit Berlin-Brandenburg. Sie fand im Rahmen der 6. Berliner Woche der Seelischen Gesundheit statt. Thematisiert wurden u. a. die ELTERN-AG, die Bedeutung von Teilhabe für Jugendliche, die Gestaltung von Übergängen im Lebensverlauf von Kindern sowie die bisher gemachten Erfahrungen im Rahmen des Modellvorhabens „Gesund aufwachsen – Modellvorhaben Präventionskette“. Auf dem Markt der Möglichkeiten stellten sich außerdem verschiedene bezirkliche Akteure vor, die Marzahn-Hellersdorfer Familien unterstützen und begleiten, so etwa das SOS-Familienzentrum Berlin, die FreiwilligenAgentur Marzahn-Hellersdorf, die Kita „Tausendfuß“, die Grundschule an der Geißenweide sowie Gesundheit Berlin-Brandenburg.

Die Dokumentation der einzelnen Beiträge können Sie auf der Webseite des Bezirksamtes unter www.berlin.de/ba-marzahn-hellersdorf/verwaltung/gesundheitskonferenz.html einsehen.



Fachtagung „Aufbau gelingender Erziehungspartnerschaften“

Am 29. April 2013 findet in der Alice Salomon Hochschule die Fachtagung „Aufbau gelingender Erziehungspartnerschaften“ statt. Ziel der Veranstaltung ist die partizipative Erarbeitung von Qualitätserfordernissen für den Aufbau gelingender Erziehungspartnerschaften mit besonderem Fokus auf die Bedürfnisse von Familien in schwieriger sozialer Lage.

Die Veranstaltung wird gemeinsam mit der Alice Salomon Hochschule und bezirklichen Vertreterinnen und Vertretern organisiert und durchgeführt. Eine Einladung und weitere Informationen erhalten Sie im Februar/März 2013.

Kontakt:

Maren Janella

janella@gesundheitbb.de



Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales



Impressum

„Gesund aufwachsen in Marzahn-Hellersdorf – Modellvorhaben Präventionskette“ ist ein Modellvorhaben innerhalb der Berliner Initiative Aktionsräume^{plus}.

Dieser Newsletter wird herausgegeben von:

Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V.
Friedrichstraße 231 · 10969 Berlin
Tel.: (030) 44 31 90 60 · Fax: (030) 44 31 90 63

Redaktion und Kontakt:
Projektleitung (verantwortlich): Andrea Möllmann,
moellmann@gesundheitbb.de, (V.i.S.d.P.).
Tel.: (030) 44 31 90 67

Öffentlichkeitsarbeit: Marion Amler,
amler@gesundheitbb.de,
Tel.: (030) 44 31 90 72

Ansprechpartnerinnen für die Phase

Rund um die Geburt:

Danielle Dobberstein,
dobberstein@gesundheitbb.de,
Tel.: (030) 44 31 90 68,
Lisa Rösch, roesch@gesundheitbb.de,
Tel.: (030) 44 31 90 71,
Franziska Seybold, seybold@gesundheitbb.de

Ansprechpartnerinnen für die Phase

Kita/Grundschule:

Maren Janella, janella@gesundheitbb.de,
Tel.: (030) 44 31 90 76,
Sabine Scheifhacken,
scheifhacken@gesundheitbb.de,
Tel.: (030) 44 31 90 76

Ansprechpartnerin zu „Gesunde Ernährung und Zahngesundheit“

Franziska Lehmann,
lehmann@gesundheitbb.de

Ansprechpartnerin für die Phase Jugendliche:

Dagmar Lettner
lettner@gesundheitbb.de
Tel.: (030) 44 31 90 982

Ansprechpartnerin für das Tandemprojekt

„Vielfalt von Elternkompetenzen wahrnehmen“
im Aktionsraum^{plus} Kreuzberg NordOst:
Saffana Salman,
salman@gesundheitbb.de, Tel.: (030) 44 31 90 76

Bildnachweise:

Seite 2 – Ernst Fessler
Seite 3 – Alina Koschnitzki
Seite 6 – CIS, Pixelio
Seite 6 – ezran, StockXchang
Seite 7 – Ernst Fessler
Seite 8 – Caiju e. V.
Seite 8 – lusi, StockXchang
Seite 10 – ISS
Seite 11 – Dieter Schütz, Pixelio
Seite 12 – Marion Amler